

Citation style

Kazakov, Gleb: Rezension über: Jan Hennings, *Russia and Courtly Europe. Ritual and the Culture of Diplomacy, 1648–1725*, Cambridge: Cambridge University Press, 2016, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews*, JGO 67 (2019), 1, S. 157-159, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/8c83c0973be840948d765a172a5aa0ac>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

JGO 67, 2019/1, 157–159

Jan Hennings

Russia and Courtly Europe. Ritual and the Culture of Diplomacy, 1648–1725

Cambridge: Cambridge University Press, 2016. XII, 297 S., 14 Abb. = New Studies in European History. ISBN: 978-1-107-05059-4.

Der Ansatz der „neuen Diplomatiegeschichte“ (*new diplomatic history*), dessen Schwerpunkt die Erforschung von diplomatischen Ritualen und der sie konstituierenden Symbolsprache bildet, ist schon seit gut dreißig Jahren ein häufiger Gast in Studien zur (west-)europäischen Geschichte der Frühen Neuzeit. Im Bereich der osteuropäischen Forschung wurde er jedoch bisher in viel geringerem Ausmaß angewandt. Nach wie vor wird die Moskauer Diplomatie der vorpetrinischen Epoche im Vergleich zu westeuropäischen Entwicklungen häufig als abweichend, asiatisch oder gar „rückständig“ beschrieben, und zwar nicht zuletzt wegen ihrer Vorliebe für zeremonielle Details und Protokollstreitigkeiten. Die Monographie von Jan Hennings hat zum Ziel, diese verbreitete Ansicht zu hinterfragen, indem sie sich statt auf die Unterschiede vielmehr auf gemeinsame russisch-europäische Tendenzen und Ähnlichkeiten der diplomatischen zeremoniellen Praxis der Zeitspanne von 1648 bis 1725 konzentriert.

Im einleitenden Kapitel beleuchtet der Autor die Bedeutung der Kategorie des Prestiges in der frühneuzeitlichen Gesellschaft im Allgemeinen und in den diplomatischen Beziehungen konkret. Prestigevorstellungen konstituierten und formten maßgeblich soziale und politische Hierarchien und Ordnungen, so Jan Hennings. Jedoch waren diese Ordnungen keine festen Gebilde, sondern mussten von allen Teilnehmenden ständig erneut verhandelt werden. In der Diplomatie führte dies zu einer gesteigerten Bedeutung des *public ritual*, das durch seinen Öffentlichkeitscharakter die Kraft besaß, einen zeremoniellen Präzedenzfall für die Änderung der Prestigeordnung schaffen zu können.

Auf dieser theoretischen Grundlage aufbauend, bespricht Jan Hennings im Kapitel 1 die ambivalente Stellung Russlands in der diplomatischen Prestigeordnung Europas. Gehörte das Moskauer Reich aus der Sicht der frühneuzeitlichen Zeremonialwissenschaft zur europäischen *société des princes*? Dem Autor gelingt es zu zeigen, dass es zu dieser Frage unterschiedliche Stellungnahmen gab. Zusammen mit der in der Geschichtsschreibung gut bekannten Sichtweise auf Russland als auf ein „barbarisches“ Land (wie etwa im berühmten Werk von Sigmund von Herberstein), existierten seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durchaus Schriften, die dem russischen Zaren einen gleichberechtigten Platz unter anderen europäischen Potentaten einräumten – wie z.B. die Werke von Balthasar Sigismund von Stosch und Zacharias Zwanzig. In Kapitel 2 geht der Autor zur Charakteristik der diplomatischen Praxis des Moskauer Reichs in der vorpetrinischen Epoche über und unterstreicht, dass sie sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede zu europäischen Erfahrungen aufwies. Das Moskauer Gesandtschaftsamt war genauso wie die europäischen Behörden an der Dokumentation von zeremoniellen Präzedenzfällen interessiert, jedoch stützte es sich ausschließlich auf die Dokumentation von eigenen Diplomaten, die in Form der sogenannten *posol'skie knigi* (Gesandtschaftsbücher) aufbewahrt wurde, und nicht auf die gesamteuropäischen theoretischen Schriften. Insgesamt wird die russische diplomatische Tradition sehr detailliert im Vergleich zum europäischen System dargestellt.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019

Der Hauptteil der Arbeit, d. h. die eigentlichen Fallstudien von russisch-europäischen zeremoniellen Kontakten und Streitigkeiten, wird in den Kapiteln 3, 4 und 5 behandelt. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die russisch-englischen diplomatischen Beziehungen Mitte des 17. Jahrhunderts (1645–1664), sowie die Besuche Peter des Großen in Wien (1698) und Paris (1717). „Reading between the gestures“ (so heißt auch einer der Abschnitte des Buches) bildet dabei die Hauptmethode des Autors. Es gelingt ihm zu zeigen, wie komplexe politische Konstellationen und heikle Themen anhand diplomatischer Rituale und Symbole vermittelt, diskutiert oder umgangen werden konnten, wie etwa im Fall der Etablierung der königlosen englischen Republik, die aus der Sicht der Moskauer Behörden ein sehr unklares politisches Gebilde darstellte. Auch Peters Inkognito-Besuch in Wien während seiner Großgesandtschaft 1698 wird als eine von beiden Parteien durchdachte Aktion gedeutet, die ihnen erlaubte, einen komplizierten diplomatischen Fall – die persönliche Anwesenheit des russischen Zaren am kaiserlichen Hof, der den Anspruch des Zaren, auf gleicher Augenhöhe mit dem deutschen Kaiser behandelt zu werden, in der Prestigeordnung formal nicht anerkannte – geschickt zu lösen. Gleichzeitig wird verdeutlicht, dass die erhöhte Vorsicht für das diplomatische Zeremoniell auf keinen Fall nur eine russische Anomalie in der Frühen Neuzeit darstellte: Auch die europäischen Diplomaten wie z. B. der Engländer Charles Howard, Earl of Carlisle, waren sich der Kraft der Symbolsprache bewusst und setzten sie gezielt ein, um das Prestige des eigenen Herrschers zu stärken.

Im abschließenden Kapitel 5 werden Veränderungen in der russischen diplomatischen Praxis während der Regierungszeit Peters des Großen besprochen. Hier stellt Jan Hennings das traditionelle Image von „anti-ceremonial Peter“ in Frage und zeigt, dass die Bedeutung des diplomatischen Rituals dem russischen Imperator durchaus bewusst war, vor allem um dadurch eigene Prestigeansprüche (auf den neuen Kaiserstatus) bestätigen zu lassen. Was die Reformen der alten Moskauer Diplomatiepraxis in der petrinischen Zeit angeht, so vertritt Jan Hennings die These, dass die Europäisierung („cultural revolution“) der Tradition zwar ohne Zweifel geschah, jedoch in Gestalt eines langen Prozesses der Anpassung und der Umdeutung von alten Formen und Normen. Eine große Neuigkeit der petrinischen Diplomatie stellte die Einführung von zahlreichen dauerhaften russischen Residenturen im Ausland dar. Zugleich wurden die Diplomaten z. B. verpflichtet, über ihre Erfahrungen sowohl in der neuen Form regulärer Relationen als auch in der alten Form voluminöser *statejnye spiski* (Gesandtschaftsberichte) zu berichten.

Insgesamt stellt die Monografie von Jan Hennings einen sehr willkommenen und gelungenen Versuch einer Vergleichsgeschichte der diplomatischen Praxis im vormodernen Westeuropa und Russland dar. Die umfangreichen und detaillierten Fußnoten und Literaturverweise, die sehr ausführlich die sowohl methodisch-theoretischen als auch faktologischen Ausführungen des Autors begleiten, machen zugleich das Buch zu einer Art Bibliografie für alle, die sich für Zeremoniell und Ritual in west-osteuropäischen diplomatischen Beziehungen der Frühen Neuzeit interessieren. Es muss nur angemerkt werden, dass – obwohl der Buchtitel die Betrachtung der ganzen Zeitspanne 1648–1725 postuliert – die petrinische Wandlungszeit nach 1698 deutlich im Vordergrund der Studie steht. Viele mit dem Thema der Monografie eigentlich direkt verbundenen Vorfälle bleiben damit außen vor, wie etwa die in der Frühen Neuzeit sehr häufigen russisch-schwedischen Streitigkeiten wegen der Titulatur des Herrschers, oder die gerade nach dem Anschluss der Ukraine 1654 wieder erhobenen russischen Ansprüche, das erhöhte Prestige des Zaren bei europäischen Herrschaftshöfen bestätigt zu bekommen. Aber natürlich kann die ganze Palette der Fälle in Rahmen einer Studie

nicht beleuchtet werden, sodass die Hoffnung besteht, dass weitere Forschungen zu den von Jan Hennings angesprochenen Aspekten durch seine Monografie angeregt werden.

GLEB KAZAKOV

Gießen

JGO 67, 2019/1, 159–161

Kenneth N. Owens, Alexander Yu. Petrov

Empire Maker. Aleksandr Baranov and Russian Colonial Expansion into Alaska and Northern California

Seattle, WA, London: University of Washington Press, 2015. XIII, 341 S., 8 Abb., 4 Ktn. ISBN: 978-0-295-99459-8.

Kenneth N. Owens, Professor Emeritus für Geschichte und Ethnische Studien der Universität von Sacramento, hat mit Unterstützung des Historikers Aleksandr Ju. Petrov von der Moskauer Akademie der Wissenschaften eine wissenschaftliche Biographie über Aleksandr Andrejevič Baranov, den ersten Gouverneur der russischen Kolonie in Nordamerika, veröffentlicht. Zweifellos ist Baranov (1746–1819) eine der prägendsten Persönlichkeiten in der Geschichte Russisch-Amerikas gewesen. Da Owens selbst kein Russisch beherrscht, hat Petrov für ihn in russischen Archiven Baranovs Lebensweg recherchiert. Petrov hat bereits eine Monographie zur Russländisch-Amerikanischen Kompagnie (RAK) verfasst. Aus dieser Kooperation ist eine facettenreiche Biographie entstanden, die anschaulich darstellt, wie schwierig sich die Anfänge der einzigen russischen Überseekolonie gestalteten.

Baranov wurde 1746 im nordrussischen Kargopol' geboren, er wuchs in einer kinderreichen Kaufmannsfamilie auf, ohne eine höhere Ausbildung zu erhalten. Später übernahm er die Handelsgeschäfte seines Vaters. Nachdem er sich hoch verschuldet hatte, brach er 1781 mit seiner Frau Matreona und seinem jüngeren Bruder Petr nach Irkutsk auf. In Irkutsk engagierte er sich im Wodkahandel und versuchte, Handelsbeziehungen zu den Čukčen aufzubauen, was in einem blutigen Desaster endete. Nachdem China die kurzzeitige Schließung des Kjachta-Handels anordnete, verschuldete er sich erneut, so dass er schließlich 1790 das Angebot seines Freundes Grigorij Šelichov annahm, als Leiter der Siedlungen der Golikov-Šelichov-Kompagnie, aus der 1799 die RAK hervorging, nach Alaska zu gehen. Währenddessen kehrte Baranovs Frau nach Kargopol' zurück.

Baranovs Überfahrt zur ersten permanenten russischen Siedlung auf der Insel Kodiak stand unter keinem guten Stern: Das Schiff kenterte und Baranov musste mit der geretteten Besatzung auf Unalaska überwintern. Als er im Juli 1791 endlich auf Kodiak eintraf, meuterten die russischen Jäger, die sog. *promyšlenniki*, gegen die Mitarbeiter der Kompagnie. Baranov gelang es rasch, diesen Konflikt zu entschärfen, aber die ruppige Ankunft war symptomatisch für das erste Jahrzehnt seiner Tätigkeit in der Kolonie. Denn die schwierige Versorgungslage, die den Aufstand verursacht hatte, entspannte sich in den nächsten Jahren nicht (S. 69). Immer wieder verlor die Gesellschaft Schiffe mit Proviant und überlebenswichtigen Gütern, und so blieb die Kolonie jahrelang unterversorgt.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019